

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **41 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz» Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfle-Benz AG, Rorschach

167

Korrektur

Ein älterer Herr, sehr reich und stocktaub, hat endlich ein Hörgerät gefunden, das ihm zusagt. Zwei Wochen später erklärt er, er könne sehr gut Gespräche hören; selbst aus dem Nebenzimmer.

«Da müssen Ihre Freunde und Verwandten ja glücklich sein», meint der Arzt.

«Ich habe es ihnen nicht gesagt», lautet die Antwort. «Ich bin nur dagesessen und habe zugehört. Und zweimal habe ich schon mein Testament geändert.»

In der SBB gehört

«Ich hürate ämal än Rüche, was ich gseen und ghööre händ di Aarme au iri Fähler.»

Ultimatum

Eine Mutter von fünf Kindern sandte an Madame de Gaulle einen ultimativen Brief und gleichzeitig eine Kopie des Briefes an die Pariser Zeitung «France Soir». Sie kündigte an, falls die Regierung die Familienhilfe nicht erhöhen sollte,

nehme sie ihren «Rücktritt» und werde ihre Sprößlinge der Sorge des Staates überlassen. Der Brief schloß: «Wenn meine Bitte nicht bis 21. Oktober erfüllt ist, nehme ich an, daß der Staat meinen Rücktritt von den Mutterpflichten akzeptiert hat. Die Kinder kann man dann abholen und ich werde mir einen Arbeitsplatz suchen.»

Reminiszenzen aus dem WK

Nachtmarsch während dem Manöver. Die hohe «Kriegsgefahr» verbietet jegliches Lichtanzünden. Das Marschieren über steile Höger, versumpfte Alpweiden und Geröllhalden ist mit der rund 25 kg schweren Packung ein eher unerfreuliches Ereignis. Wie es wieder einmal steil aufwärts geht, wird hinter mir plötzlich eine Stimme laut:

«Jetzt näme di verfluchte Cheibe scho wider ä nöie Bärg füre.»

*

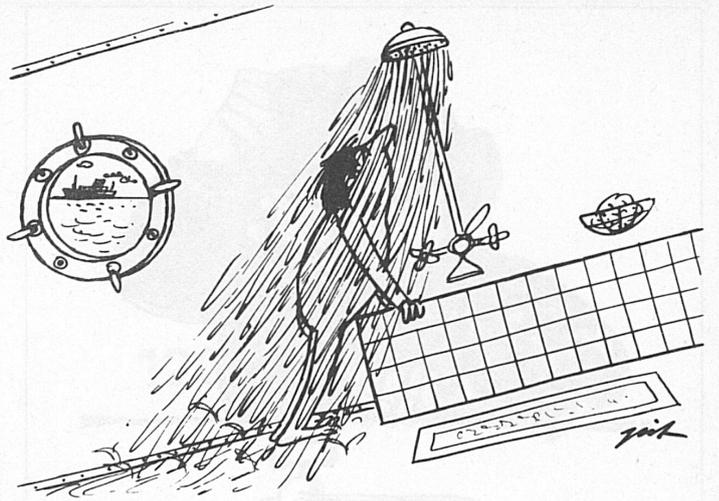
Der Zug hat den Befehl erhalten, sich für die kommende Nachtübung einzugraben. Wie ich die Fortschritte meiner Gruppe begutachte, steht Aschi hemdsärmelig und in Herkules-Hosenträgern neben seinem Maulwurfshaufen stramm: «Korporal, Füsilier Schneiter, mäldet Detachemänt Buunternehmig Celio.»

*

Ueli, mein Namensvetter, schwelgt gerne in Erinnerungen. Um ihnen die nötige Würze zu versetzen, pflegt er seine Anekdoten stets folgendermaßen einzuleiten: «Ja, das si no Zyte gsi, wo mer ds' Obligatorische mit em Morgeschtärn gschosse hei.»

Drum prüfe ...

Dickens erzählt von einer jungen Amerikanerin, die auf einer Schiffsreise von fünf Bewerbern bedrängt wurde. Irgendwer riet ihr, ins Wasser zu springen und den Mann zu heiraten, der ihr nachsprang. Gut.



Am nächsten Morgen sprang die Amerikanerin kopfüber über Bord. Vier ihrer Anbeter sprangen ihr nach. Als alle wieder an Bord waren, fragte sie den Kapitän:

«Was soll ich jetzt mit ihnen anfangen? Sie sind alle so naß!»

«Nehmen Sie den Trockenen!» riet der Kapitän.

Und das tat sie auch.

Bescheiden

«Schau Schatzi», schmeichelt die Gattin, «da werden Milliarden für den Mond ausgegeben. Und alles, was ich mir wünsche, ist nur ein neuer Pelzmantel!»

Gauner mit Herz

In San Franzisko erhielt das Ehepaar Cordon, das sich bei Freunden auf einer Party befand, nach Mitternacht einen Telefonanruf. Eine unbekannte Stimme sagte: «Da Sie die Nummer aufgeschrieben, unter der Sie zu erreichen sind, kann ich Ihnen Folgendes mitteilen: Ihre Kinder machen aus Ihren Möbeln Kleinholz. Die Bade-

wanne lief über, aber ich habe den Hahnen abgestellt. Den halberfrorenen Hund konnte ich noch rechtzeitig aus dem Kühlschrank befreien. Danken Sie Gott, daß es noch anständige Einbrecher gibt!»

Die Anekdote

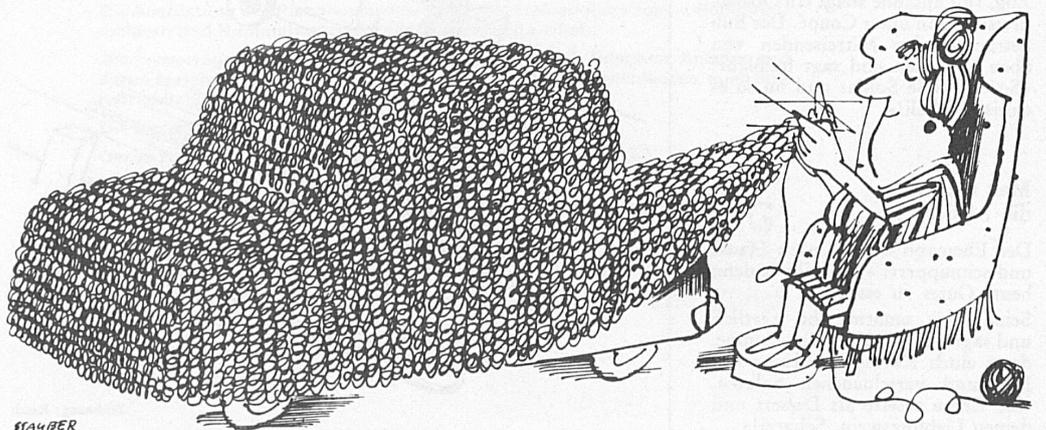
Am Theater in Hannover war es Sitte, auf der Bühne nur kaschierte Speisen aufzutragen. Diesem für die Schauspieler unerträgliche Zustand bereitete ein Darsteller ein ebenso witziges wie jähes Ende.

Als ihm einmal ein Huhn aus der Requisitenkammer serviert wurde, nahm er sein Messer, klopfte dem Huhn kräftig auf die braunbemalte Holzbrust und rief: «Corpo di Bacco! Diesem Huhn bin ich schon öfters hier begegnet!»

Das Publikum tobte, und von nun an wurden in Hannover richtige, eßbare Speisen serviert.

Reklame

Ein alter Schuhputzer vor der Station Terminal in Rom schlägt seine Konkurrenten mit dem Werbeschild: «Ich putze Ihnen einen Schuh gratis!»



STÄUBER



Unter Freundinnen

«Dein Mann ist ja ganz nett», stichelt die eine, «aber ich find' es schrecklich, wenn er so nach amerikanischer Art die Füße auf den Tisch legt.»

«Gerade das find' ich großartig», erwidert die andere, «hast du eine Ahnung, was ihm da immer Geld aus dem Hosensack fällt!»

Der Beweis

Plakat im Schaufenster eines Amsterdamer Antiquitätengeschäftes: «Glauben Sie nicht, daß die ausgestellten Gegenstände Nachahmungen oder gar Schund sind! Wenn wir Ihnen die Preise nennen, werden Sie uns sofort recht geben!»

Der kleine Beobachter

Michael und ich fahren mit dem Zug. In Lausanne steigt ein Oberdivisionär in unser Coupé. Der Bub betrachtet den Mitreisenden von oben bis unten und sagt halblaut: «So en große Soldat und nu so es chliises Säbeli!»

Man merkt die Absicht ...

Der Ehemann kommt nach Hause und schnuppert: «Was gibt es denn heute Gutes zu essen?»

Seine Frau umarmt ihn zärtlich und sagt: «Eine gute Hühnersuppe, dann einen Kalbsnierenbraten mit Reis und verschiedenen Salaten, eine Crêpe susette als Dessert und deinen Lieblingswein, Schatzi!»

Gerührt drückt er der Braven einen Kuß auf die Lippen, dann sieht er sie plötzlich scharf an und sagt: «Gell – du hast den Wagen kaputtgefahren?»

Pfarr-Herrliches

Von einem Landpfarrer wird erzählt, er habe gerne einen guten Tropfen getrunken. Bei der Visitation des Bischofs fand dieser im Keller des Pfarrhauses einen Berg leerer Weinflaschen vor, was den Ordinarius zur Bemerkung veranlaßte: «Hochwürden, ich sehe ein

Heer von Gefallenen.» Der Seelenhirte antwortete geistesgegenwärtig: «Exzellenz, ich kann Ihnen jedoch versichern, daß keiner ohne geistlichen Beistand starb.»

Die junge Sekretärin

sitzt an der Schreibmaschine und schaut träumerisch aus dem Fenster. Der junge Chef tritt ein und fragt: «Was machen Sie sonntags?» «Nichts», entgegnet sie mit erwartungsvollem Lächeln. «Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß heute nicht Sonntag ist!»

Rätsel

«Was ist das?» fragt ein junger Mann seinen Freund. «Es ist grün-gelb gestreift, kriecht auf sechsund-dreißig Füßen, hat stechende Augen und einen langen, dünnen Stachel.»

«Das weiß ich nicht.»

«Ich auch nicht – aber es wäre gut, wenn du es von deinem Rockkragen wegnimmst!»

Verwechslung

Großmutter: «Ja, es geht mir bedeutend besser, und mit meinem Blinddarm ist sicher alles in Ordnung. Aber es war doch nett von diesem Pfarrer, daß er nach mir gesehen hat.»

Die Tochter: «Das war doch gar kein Pfarrer! Das war der Spezialist aus der Stadt!»

Die Großmutter: «Ach so! Ich fand auch, daß er für einen Pfarrer ein wenig zu vertraulich war.»

Erlebt und gehört

Von Ch. Tschopp

Da war ein Professor, den man unter den Schülern seines lexikalischen Wissens wegen Professor Brockhaus hieß.

Doch als er älter wurde, verwandelte er sich im Munde der Schüler in Professor Brockenhaus.

*

«Mutter, zieh wenigstens den Schlagring ab!» heulte der Knabe. Es war der Siegelring gemeint, und die Mutter mußte mitten im Prü-geln lachen.

*

An der Kantonsschule Aarau studierte im vergangenen Jahr eine Negerin. Auf ihrem Rodel oder Personalbogen kann man lesen:

Wann und wo sie geboren wurde, wann und welche Schulen sie besucht hat, usw.

Aber in der Rubrik «Beruf des Vaters» heißt es «König».

*

In einer größern Ortschaft der Schweiz fand eine Kunstaussstellung statt. Eines Tages rief das Personal Alarm, weil die Werke eines Künstlers zweifellos böswillig beschädigt worden seien, nämlich mit Bleistiftstrichen kreuz und quer versehen, mit zusammenhangslosen Tuschfiguren befleckt, ja sogar mit einem spitzen Gegenstand zerkratzt.

Experten wurden herbeigerufen und bestätigten die Bleistiftkritzleien. Zusammenhangslose Figuren hatten die Kunst, auch wenn es nur die moderne war, geschändet.

Man meldete es der Polizei; sie suchte, untersuchte und entlarvte schließlich die Bildschändung als Kunst! Der Künstler hatte selbst die Hand an seine Bilder gelegt. Er war einer jener Menschen, die nie endgültig mit ihrem Werk einverstanden sind.

*

Rings um das Haus und unter dem Haus entdeckte man einen ehemaligen Friedhof aus der Alemannenzeit.

Ich fragte den Hausbesitzer, ob es ihm nicht etwas unheimlich vorkomme, auf einem Friedhof zu wohnen.

Da gab er zurück: «Die Toten sind weniger gefährlich als die Lebenden!»

*

Zwei Damen sitzen in der Conditorei beim Tee. Plötzlich wird die eine unruhig, steht auf und will fortgehen.

«Warum so eilig», fragt die Freundin.

«Ich habe meinem Fifi versprochen, punkt sechs Uhr zu Hause zu sein.»

